

DER REICHGOTTES ARBEITER

BIBLISCH-THEOLOGISCHE ZWEIMONATSSCHRIFT

INHALT

- | | |
|------------------------|---|
| D. Dr. Joachim Heubach | Taufe und Bekehrung in der evangelistischen Predigt |
| Matthias Dreßler | Standortbestimmung zur Tauffrage |
| Hermann Plötner | Die theologische Herausforderung als Aufgabe für die kommenden Jahre - Rechenschaftsbericht anlässlich des 25jährigen Dienstjubiläums als theologischer Lehrer an der Bibelschule Falkenberg |
| Lutz Behrens | In der RGAV - Wort des Vorsitzenden u.a. zu: <ul style="list-style-type: none"> - Namensänderung der RGAV - Theologische Studienwoche - RGAV-Hauptkonferenz 1999 - 25 Jahrgänge des RGA auf einer Scheibe |

17491 Greifswald

Dubnaring 12

Karl-Heinz Schlittenhardt

KN381 Postvertriebsstück

1

RGAV e.V. - Geschäftsstelle
Am See 7, 24794 Bünsdorf
C 7187 F

1997

NUMMER 5

Der Reichgottesarbeiter

ZEITSCHRIFT DER REICHGOTTESARBEITER-VEREINIGUNG E.V. (RGAV)

1. Vorsitzender: Rektor Lutz Behrens, Postfach 1611, 08276 Aue
Telefon (priv.) 03771-274-430
(Büro) 03771-274-120
Fax: 03771-274-100 - E-Mail: Behrens-rgav @-online.de

Geschäftsführer: Prediger Eberhard Schubert, Am See 7,
24794 Bünsdorf, Telefon 04356/99770, Fax 04356/997744

Der Bezugspreis in Höhe von DM 15.00 einschließlich Porto
und Versand ist im Mitgliedsbeitrag enthalten
Konto: EKK Stuttgart Nr. 416649 (BLZ 60060606)

Bestellungen und Adressenänderungen an die
Geschäftsstelle in Bünsdorf

**Redaktions-
gemeinschaft:** Pfarrer Siegfried Kunze, Landrat-Hahne-Weg 11, 30826 Garbsen
(geschäftsführend), Telefon 05131/2350, Telefax 05131-2096
Prediger Reinhold Schmidt, Kanalstraße 34, 19288 Ludwigslust
(Buchbesprechung/Verlage) Telefon 03874/21981
Inspektor Matthias Dreßler, Vetterstraße 19, 09126 Chemnitz
Prediger August Klages, Schützenhofweg 2, 34369 Hofgeismar
Prediger Traugott Kögler, Kastanienallee 13, 21337 Lüneburg

(Die namentlich gekennzeichneten Artikel geben nicht
unbedingt die Meinung der Redaktion wieder)

**Mitarbeiter
an diesem Heft:** Rektor Lutz Behrens (Anschrift wie oben)
Inspektor Matthias Dreßler (Anschrift wie oben)
D. Dr. Joachim Heubach, Landesbischof em., Prinzenhofweg 3,
23701 Eutin-Fissau
Pfarrer Hermann Plötner, Pfarrhaus, 16259 Cöthen

Verlag: Selbstverlag der Reichgottesarbeiter-Vereinigung e.V.
Die Zeitschrift erscheint zweimonatlich

Druck und Versand: Verlag Franz Arbogast KG, Konrad-Adenauer-Straße 63-65,
Postfach 21, 67731 Otterbach

Taufe und Bekehrung in der evangelistischen Predigt

Zunächst möchte ich den Begriff Predigt erweitern und von Taufe und Bekehrung in der evangelistischen Verkündigung sprechen. Dabei wollen wir unser Thema systematisch-theologisch behandeln und einige praktisch-theologische Folgerungen zu ziehen versuchen.

Dabei soll keine Vollständigkeit erstrebt oder gar erreicht werden. Es ist vielmehr meine Absicht, einige Leitlinien aufzuzeigen, damit wir in dieser wichtigen Frage theologischen Denkens und kirchlichen Handelns zu neuen Einsichten gelangen. Dieses Thema ist in der theologischen Literatur reichlich verhandelt worden, besonders seit dem 1. Weltkrieg. Am Anfang der sechziger Jahre haben wir eine Fülle von literarischen Beiträgen zum Thema „Evangelisation und Volksmission“ und in diesem Zusammenhang auch zu unserem speziellen Thema: „Taufe und Bekehrung in der evangelistischen Verkündigung.“

Aus der ersten volksmissionarischen Bewegung vor dem 1. Weltkrieg erinnere ich an Gerhard Hilbert, Füllkrug und auch an meinen Lehrer Heinrich Rendtorff. Aber es müßte eine Fülle weiterer Namen genannt werden. Ich nenne bewußt diese drei Männer der Landeskirche.

Natürlich ist dieses Thema in freikirchlichen Kreisen immer wieder behandelt worden.

Nach dem 2. Weltkrieg kam es zu einer erneuten Behandlung des Themas „Evangelisation und Volksmission“. Besonders seit Evanston 1954 - in der Vor- und Nachbereitung dieser wichtigen Weltkonferenz - sind eine Fülle wichtiger Arbeiten erschienen, so von Wilhelm Brauer¹,

Jochen Margull², Heinrich-Hermann Ulrich³, Richard Löwe⁴ u.a. Ich möchte schließlich die für mich wichtige Arbeit von Hans-Lutz Poetsch⁵ nicht unerwähnt lassen, die aus dem Bereich der Selbständigen Evang.-Luth. Kirche stammt. Und schließlich erinnere ich an die Generalsynode der VELKD in Spandau 1958, die das Thema: „Die misionierende Kirche“ hatte und die sog. „Spandauer Thesen“ verabschiedete. Aus der Arbeit dieser Generalsynode entstanden zwei Schriften, die in der Schriftenreihe „Missionierende Gemeinde“ erschienen: 1961 „Missionarischer Gemeindeaufbau“ und 1963 Vicedoms Arbeit: „Die missionarische Dimension der Gemeinde“. Im Bereich der lutherischen Kirche ist dieses Thema also sehr eingehend behandelt worden. Aber für das Leben unserer Gemeinden sind diese Arbeiten weithin nicht ausgewertet worden, sondern fast in Vergessenheit geraten.

Kommen wir also näher zu unserem Thema.

Die erweckliche Verkündigung, den Ruf zur Umkehr und Hinkehr aus dem alten zum neuen Äon, ist in der lutherischen Kirche in gar keiner Weise unbekannt. Es ist darum nicht richtig, daß wir dieses Thema geradezu ausschließlich dem Pietismus zuschreiben. Es ist zwar zutreffend, wenn wir innerhalb lutherischer Kirchen und Gemeinden mancherorts Erstarrung des Gemeindelebens und im Verständnis der Kirche feststellen müssen. Aber wenn man zum Beispiel nach dem Norden Europas blickt, so begegnet einem in den lutherischen Kirchen geistliche Lebendig-

keit, besonders dort, wo die Gemeinden von einer *lutherischen* Erweckung geprägt sind. Wir haben einen typischen Vertreter lutherischer Erweckungsfrömmigkeit in Bischof Bo Giertz unter uns gesehen und vor allem gehört. Ich denke, daß die Erweckung im dänischen Nordschleswig überhaupt nur verständlich ist, wenn man sie als lutherischen Pietismus begreift. Gleiches ist von Norwegen und ebenso von Finnland zu sagen.

Also: Erweckliche Verkündigung, der Ruf zur Umkehr und Hinkehr aus dem alten zum neuen Äon, ist in der lutherischen Kirche in gar keiner Weise unbekannt. Und eine solche Erweckung wünsche ich mir in unserer Zeit: eine wirkliche Erweckung zu einem lebendigen Glauben in der Kirche lutherischen Bekenntnisses.

Wir leben weiterhin noch von dem Erbe dieser geistlichen Erneuerungsbewegungen und zwar nicht nur in Deutschland, sondern ebenso in den lutherischen Kirchen der ganzen Welt.

Jene lutherisch-pietistische Erweckung ist eine in einer bestimmten *theologischen* Weise geprägte Erweckung. Sie ist - und dieses muß eine zweite Feststellung sein - sehr schnell erkennbar, weil sie anders ist, als eine vom lutherischen Bekenntnis *nicht* mitgeprägte pietistische Erweckungsbewegung.

Das kann man merken, wenn man in solche missionarischen Versammlungen hineinkommt. Das merkt man am Liedgut, am Stil der Gebete und vor allem am Inhalt und auch am Stil der Predigt. Dieses „andere“ gründet in der lutherisch-reformatorischen Theologie, die sich dann auch deutlich erkennbar in einer anderen Frömmigkeit auswirkt. Deswegen dürfen wir den Begriff „Pietismus“, der sowieso sehr zu differenzieren ist, nicht für den

freikirchlichen Bereich oder eine kirchenkritische Gruppe reservieren.

Wir haben eine ungemein vielschichtige Geschichte des „Pietismus“, aber wir kennen auch den „lutherischen“ Pietismus in einer positiven kirchlichen Prägung. Dieser ist allerdings in einer bestimmten theologischen Weise geprägt und an seiner von der biblisch-reformatorischen Theologie her geprägten Verkündigung erkennbar. Das zeigt sich dann auch in bestimmten Frömmigkeitsformen.

In diesem lutherischen Pietismus (wie z.B. bei Louis Harms, Emil Wacker, Schartau, Ruotsalainen u.a.) geht es vor allem um die Predigt von Gesetz und Evangelium, um die Sünden- und Heilserkenntnis und die daraus folgende Heilsgewißheit, um die tägliche Reue und Buße und das tägliche „mit Christus sterben und auferstehen“, um die Wirklichkeit der Taufe nach dem 4. Hauptstück des Kleinen Katechismus Luthers.

In 5 Abschnitten möchte ich nun meine weiteren Ausführungen entfalten:

I. Evangelistische Verkündigung ist missionarisch erweckende und das heißt aufweckende Verkündigung. Evangelistische Verkündigung ist nicht eine Spezialform der Verkündigung und meint auch nicht nur die Predigt.

Verkündigung als Textauslegung ist als Auslegung der Offenbarung Gottes in seinem heiligen Wort immer evangelistische Verkündigung. Wir haben aus theologischer Erkenntnis allen Anlaß, die evangelistische Verkündigung *nicht als Spezialform* der Verkündigung anzusehen und deswegen nicht nur auf die Predigt oder auf volksmissiona-

risch-evangelistische Aktionen zu beschränken. Evangelistische Verkündigung meint die Verkündigung des rettenden und rufenden Evangeliums in *aller* Tätigkeit der Kirche, auch in der Katechese, in der Seelsorge und in der Diakonie.

Aber hier sehen wir bereits, wie wir umlernen und immer wieder neu lernen müssen. Man könnte fast sagen: Hier müssen wir uns im Dienst der Kirche täglich bekehren. Hier müssen wir auch den Mut haben, unsere Kirche zu bekehren, die Amtsbrüder zur Umkehr zu rufen. Nicht, daß wir ihnen mit neuen Forderungen und Thesen kommen und sagen: „Du mußt, sonst wirds nichts“. Sondern wir werden sie einladen müssen, eine theologische Erkenntnis zu vollziehen, und sie locken: „So predige nun, so gib deinen Unterricht, so treibe deine Seelsorge, so verstehe dich in der Diakonie der Kirche.“ Ich möchte das mit einem Beispiel erläutern: Wir fuhren mit Kandidaten des Predigerseminars Preetz jedes Jahr durch etwa 15 Propsteien der schleswig-holsteinischen Landeskirche und kamen nach Dithmarschen, das von vielen als „gottlos“ verschriene Dithmarschen, und saßen dort mit dem Propsteivorstand zusammen. Die Kandidaten hatten am Sonntag in den Gemeinden der Propstei gepredigt. Nun saß dort ein Bauer mit am Propsteivorstandstisch, und das Gespräch mit den Kandidaten sollte beginnen. Der Bauer meldete sich sogleich zu Wort und sagte: „Herr Propst, ich muß noch etwas sagen. Gestern war bei uns einer der jungen Vikare, der hat in seiner Predigt immer gesagt: Du mußt - du mußt! Aber so kommt es nicht zum Glauben. - Wie macht es eine Mutter, wenn sie ihr kleines Kind laufen lehrt? Sie stellt das Kind nicht auf

die Beine und fordert: Du mußt laufen -, nun lauf! Dann fällt das Kind auf die Nase und behält sein ganzes Leben über Angst, wenn es laufen soll. Sondern wie macht es die Mutter? Sie kniet sich vor ihrem Kinde hin, streckt beide Hände aus und ruft lockend: Komm, mein Kind, komm! - Und das Kind läuft! - Lockt so, den Schritt des Glaubens zu machen!“

So also von der Kanzel, so im Unterricht, so in der Seelsorge, so in der Diakonie, lockend zum Glauben rufen!

Für mich war dieser Moment unvergesslich. Dieser Bauer hatte uns in einem kurzen Augenblick mit seinem anschaulichen Beispiel ein ganzes Kolleg darüber gehalten, was rechte Verkündigung des Evangeliums ist. Verstehen sie, warum ich sage, daß evangelistische Rede nicht eine Spezialform der Verkündigung ist? Es ist der lockende Ruf: Komm!

Deswegen sind auch alle Reflexionen darüber, ob der erste Schritt zum Glauben im Willen des Betreffenden gelegen hat oder an dem starken verlockenden Vermögen des Verkündigers, irrig.

Merken sie, wie diese Dinge uns Theologen, wenn wir uns auf diese Denkrichtung hinbewegen, völlig in die Irre führen? Wir dürfen nicht sagen: „Es bedarf des Entschlusses eines Menschen, oder: so oder so müssen wir predigen, denn nur, wenn wir in dieser Weise predigen, dann kommt es zur Erweckung.“ Das ist alles verkehrt. Sondern, wenn wir die Verkündigung, die uns im Neuen Testament begegnet, betrachten, so finden wir dort immer wieder den lockenden Ruf Jesu und seiner Apostel, und es ist sogleich immer das Wunder, wenn jemand den Schritt zum Glauben wagt.

Die rechte Sicht, wie es zum Glauben kommt, finden wir in Luthers Kleinem Katechismus. Ich möchte daher uns alle neu einladen, den Katechismus nicht nur zu lernen und zu lehren, sondern mit ihm immer wieder zu leben. Im Kleinen Katechismus ist wirklich unsagbar Kräftiges und Zutreffendes enthalten. Bedenken wir den Satz, *daß der heilige Geist mich durch das Evangelium beruft, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben heiligt und bei Christus erhält.*

Und dann steht unmittelbar auch das andere daneben, das wir nicht vergessen dürfen: Nicht nur *mich*, sondern so geschieht es *in der ganzen Christenheit auf Erden*. Und nun bin ich plötzlich - ich Einzelner - in der Gemeinschaft der ganzen Kirche und Christenheit zu allen Zeiten mit eingeschlossen. So wird es der heilige Geist auch in Zukunft tun, auch in einer ‚toten‘ Kirche: *Er beruft (lockt), sammelt, erleuchtet und heiligt. Das aber ist kein schematischer ordo salutis.*

II. Geht es in der so verstandenen evangelistischen Verkündigung um Christus, sein Heilswerk und seine Heilsgaben, so geht es immer um das Leben mit dem Worte Gottes und den Sakramenten Christi: Taufe, Herrenmahl und Absolution. Es geht um das Leben aus dem Glauben von Christus her in der Gemeinschaft der vom Wort und Sakrament gesammelten Kirche Christi.

Das bedeutet: Der Ruf in der evangelistischen Verkündigung (ob Predigt, Unterricht, Seelsorge oder Diakonie) ist immer Ruf zu Christus und darin eben Christi Ruf zu ihm.

Die evangelistische Verkündigung ist deswegen zunächst nicht Ruf in eine ganz bestimmte traditionelle Gestalt von Kirche.

Deswegen dürfen wir uns auch nicht darin auseinanderdividieren, indem wir sagen: „Ihr seid ja nur Landeskirchler, aber wir sind Freikirchler.“ Oder: „Ihr seid auch als lutherische Freikirchler trotzdem noch nicht eigentlich richtig gläubige Christen, denn solche Gläubigkeit fängt erst in der ‚christlichen Gemeinschaft‘ an.“ Wo wir auch herkommen, wir müssen alle wissen: Wo wirklich erweckliche Verkündigung geschieht, ist es Christi Ruf zu Christus hin und damit immer in die „heilige Kirche“, die wir im Apostolischen Glaubensbekenntnis bekennen.

Folglich müssen wir das auch bedenken, daß solcher Ruf zunächst kein Ruf in eine bestimmte Gestalt von Kirche oder christliche Gemeinschaft ist, sondern in die Kirche Christi selbst. Wer evangelistische Verkündigung betreibt, muß daher ein neutestamentliches Verständnis von der Kirche haben. Und dieses ist zunächst nicht diese oder jene institutionell verfaßte Gemeinschaft oder Kirche.

Ich wurde von einem Teilnehmer gefragt, was ich denn mit „Kirche“ meinte, ob ich nichts wüßte von der christlichen Gemeinschaft? Ich sagte: „Ich habe die Kirche des Neuen Testaments gemeint, die *ekklesia theou*. Es ist die Kirche die wir im Credo bekennen.“

Wenn wir das neutestamentliche Verständnis von der Kirche immer zunächst bedenken und beachten und die dort bezeugte Wirklichkeit der Kirche glauben und bekennen, dann werden wir auch in rechter Weise von dem Kirchentum oder dem Gemeinschaftstum denken und sprechen, aus dem heraus wir jeweils evangelistische Verkündigung treiben und in das wir dann den hineinführen, der sich zu Christus und seiner Kirche hat rufen lassen, den Christus zu *sich* rief.

Es ist also sehr wichtig, daß wir beachten, daß die Kirche - die Kirche des 3. Glaubensartikels - der Leib Christi ist, der vom Worte Gottes und den Sakramenten Christi her sich bildet und erhalten wird. Es handelt sich also um „den Christus für uns“ und „unser Leben in Christus“, wo also die Wirklichkeit wird, was Luther in der Erklärung zum 2. Glaubensartikel kurz so formuliert hat: Wo Christus mein Herr ist.

III. Evangelistische Verkündigung achtet strikt auf die in der Geschichte der Christenheit reichlich vorhandenen und erkennbaren Abwege und Mißbräuche.

Dazu möchte ich zunächst jenes sich bisweilen findende falsche Verständnis vom Auftrag und der Aufgabe des Amtes der Kirche nennen. Ich möchte es für uns so charakterisieren: Wir fühlen uns mit Recht in einer besonderen Weise verpflichtet, das Wort Gottes lauter und rein zu verkündigen und die Sakramente der Stiftung Christi gemäß zu verwalten. Daher ist uns die *pura doctrina* (die reine Lehre) wichtig. Aber trotzdem: Wenn wir Menschen zum Evangelium rufen, dann binden wir sie zunächst nicht an die *pura doctrina* und an bestimmte *Normen der Kirche*, sondern wir rufen sie zunächst lockend zum Evangelium und in die Gemeinschaft der Christenheit hinein.

Eine andere Gefährdung, die wir erkennen müssen, ist, daß dort eine Verschiebung eintritt, wo eine **Subjektivierung** des evangelistischen Rufes zur Taufe und Bekehrung geschieht. Hier kann uns die Erklärung Luthers zum 3. Glaubensartikel eine grundlegende Einsicht vermitteln: Der heilige Geist beruft und erleuchtet usw., wie er *die ganze Christenheit* beruft, sammelt, erleuchtet usw. Es geht bei dem

Ruf an den Einzelnen immer um den Ruf in den Leib Christi, in die Kirche. Es ist ein Ruf, wie der heilige Geist die *ganze* Christenheit beruft. Daher muß alle subjektive Verengung von uns bedacht und möglichst vermieden werden.

Ferner haben wir uns vor einer zu starken **Individualisierung** zu hüten. Natürlich geht es immer um *meine* Umkehr, *meine* tägliche Reue und Buße, genauso wie es um meine Taufe, die an *mir* geschehen ist, geht. Aber wir müssen in der evangelistischen Verkündigung festhalten, daß hier ein Handeln des Dreieinigten Gottes ist, das nicht nur auf meine Individualität und Subjektivität beschränkt bleiben darf, sondern das ist ja das Geheimnis und das Wunder des Handelns Gottes, daß es Handeln Gottes in der Vielfältigkeit seines Handelns in der ganzen Christenheit ist und bleibt. Schon von hierher gibt es kein Schema von Bekehrung.

Wir müssen uns bei der evangelistischen Verkündigung ferner hüten vor einer **Psychologisierung** unserer Verkündigung und vor bestimmten *psychologischen Methoden*. So wie der Prediger, der sich verantwortlich für die *pura doctrina* fühlt, in der Gefahr ist, eine starre Verkündigung zu betreiben, die nur den Kopf erreicht, aber nicht das Herz, so besteht eine andere sehr große Gefahr darin, daß einer, der vor allen Dingen das Herz des Hörers sucht, zu psychologisieren anfängt. Man kann darüber großartige Dinge bei Spurgeon lesen, der zwar noch keine moderne Psychologie kannte, der aber seine Kandidaten nachdrücklich vor jeglicher Psychologisierung gewarnt hat: Spiel niemals mit den Gefühlen der Hörer. In der evangelistischen Verkündigung dürfen

wir nicht psychologische Tricks anwenden.

Hier möchte ich es einmal aussprechen: So kalt es mich oft gelassen hat, wenn ein Pastor „richtige“ Lehre gepredigt hat, aber leider so furchtbar langweilig! so ist es für mich oft unerträglich, wenn ich in einer Evangelisationsversammlung bin und merke, welche psychologischen Methoden der Prediger anwendet. Da geht bei mir als einem Norddeutschen sehr schnell die Jalousie herunter. In Evangelisationsversammlungen vollzieht sich nicht selten Gruppendynamik in einer Weise, daß mancher Gruppendynamiker noch dazulernen könnte.

Und darum schließlich auch keine **Methodisierung und Schematisierung**. Wir können kein Schema festlegen, weder in bezug auf einen bestimmt ablaufenden *ordo salutis*, noch hinsichtlich des Verhältnisses von Bekehrung, Wiedergeburt und Glauben. Wenn einer mich fragt: „wann hast du dich bekehrt?“ dann pflege ich gewöhnlich zu sagen: „Gestern - und heute mußte ich es wieder tun“. Ja, ich weiß von Tagen, wo entscheidende Momente für mein Christwerden und Christsein gewesen sind. Aber ich wage nicht, das als den Moment meiner Bekehrung zu bezeichnen. Hier dürfen wir nicht methodisieren, nicht schematisieren und vor allen Dingen nicht in einer drängerischen Weise auf den Willen des Hörers abstellen. Denn dann appellieren wir: Du sollst - du mußt! Davon hat mich der Bauer aus Dithmarschen bekehrt. Nicht sagen: „Tue es!“ sondern lockend rufen: „Komm!“ Diese Nuance ist wichtig.

An dieser Stelle möchte ich von einem wichtigen Moment aus meinem eigenen Leben berichten: Ich war sechzehneinhalb

Jahre alt. Meine Eltern wollten, daß ich Arzt wurde. Ich aber wollte Missionar werden. Man sagte zu mir: „Wenn wir gesiegt haben, kannst du niemals ausreisen, und es wird keinen Zweck haben, Pastor zu werden. Es gibt dann keine Kirche mehr.“ So ging ich damals zu dem Vikar, der unseren Jugendkreis leitete und trug meine Zweifel vor. Ich sagte: „Ich weiß ja nicht, ob ich predigen kann und ob ich mal in richtiger Weise Seelsorge üben kann; ich weiß nicht, ob ich fähig bin, einen ordentlichen Unterricht zu geben und vor allem, ob es noch Kirche gibt, wenn wir gesiegt haben“ - und damals - 1941 - siegten wir noch an allen Fronten.

Der Vikar lächelte mich an und sagte nach einer Weile zu mir: „Das weiß ich auch nicht, ob du predigen kannst, ob du mal ein guter Seelsorger wirst, ob du einen guten Unterricht erteilen wirst und ob es noch Kirche gibt, wenn wir gesiegt haben. Aber eines weiß ich: Du sollst Pastor werden und tue es, weil ich dich darum gebeten habe.“

In diesem Moment war für mich alles klar. Ich hatte keinen Zweifel mehr. Ich habe bis zu dieser Stunde keinen Zweifel, daß ich den rechten Weg gegangen bin.

Der Vikar hatte nicht zu mir gesagt: „Du mußt jetzt deinen Willen anstrengen und allen Zweifel lassen“, sondern er hat mich gelockt und zugleich klar bestimmt.

Darum ist es sehr wichtig, wenn wir in unserer evangelistisch verstandenen Verkündigung uns davor hüten, in einer falschen Weise an den Willen der Hörer zu appellieren und meinen, je gewaltiger und entschiedener wir das tun, um so eher werden Entschlüsse gefaßt. Wir haben die Hörer zu locken und ihnen sicher auch einmal zu sagen, daß es ohne Entscheidung wohl nicht

gehen wird. Aber die rechte Weise evangelistischer Verkündigung ist doch: „Komm!“ und eventuell dem Hörer auch sagen: „Komm, ich gehe mit dir mit - und mit dir geht die ganze Christenheit auf Erden mit. Du bist nicht allein, wenn du dich nach Römer 12 in deinem Leben vom Wort des Lebens her orientierst und dich dem Schema dieser Welt nicht gleichstellst. Die ganze Christenheit auf Erden, alle wahren Christenmenschen gehen mit dir diesen Weg mit.“

Darum können wir in der evangelistischen Verkündigung in bezug auf die Bekehrung und Wiedergeburt nicht in die alte Unterscheidung von incipientes, proficientes, perfecti sive ad perfectionem tendentes (Anfänger, Fortgeschrittene und Vollkommene oder zur Vollkommenheit Tendierende) verwenden. Eine solche Unterscheidung finden wir z.B. bei Johann Amos Comenius. Er hat sie von den Böhmisches Brüdern und diese von den Katharern und Waldensern übernommen. Solche Unterscheidung findet sich auch bei Zinzendorf und ist auch bisweilen in das Katechumenatsverständnis einiger lutherischer Kirchen eingedrungen. Solche Unterscheidungen und Schemata sind theologisch höchst zweifelhaft, gefährlich, ja falsch.

IV. Das systematisch-theologische und praktisch-theologische Denken und das homiletische, katechetische, seelsorgerliche und diakonische Handeln im Blick auf Taufe und Bekehrung in der evangelistischen Verkündigung kann großartig profiliert werden durch ein neues Eindringen in Luthers Katechismuserklärung.

Ich kann Sie hier nur anregen. Nehmen

Sie den Beschluß der 10 Gebote: „*Gott dräuet zu strafen. ... er verheißt aber Gnade und alles Gute allen, die solche Gebote halten. Darum sollen wir ihn auch lieben und vertrauen und gerne tun nach seinen Geboten*“.

Oder daß wir überdenken, was nach dem 2. Glaubensartikel und dessen Erklärung Bekehrung und Heiligung bedeuten: „... *auf daß ich sein eigen sei und in seinem Reiche unter ihm lebe und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit*“.

Oder nach dem 3. Artikel, der in Luthers Katechismus überschrieben ist: „Von der Heiligung“. Dort heißt es: „... *nicht aus eigener Vernunft noch Kraft ..., sondern der heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten*“.

Auch in der Erklärung zu den 3 ersten Bitten des Vaterunsers finden wir Wichtiges, was die Umkehr und Heiligung betrifft. Wichtig ist auch, was Luther uns in der Erklärung zur 6. Bitte (führe uns nicht in Versuchung) nachdrücklich einschärft: „... *auf daß uns der Teufel, die Welt und unser Fleisch nicht betrüge und verführe in Mißglauben, Verzweiflung und andere große Schande und Laster; und ob wir damit angefochten würden (nun kommt es großartig formuliert), daß wir doch endlich gewinnen und den Sieg behalten*“.

Zum Verständnis, was Wiedergeburt und Heiligung bedeuten, muß man sich in das, was Luther in der Erklärung zum 4. Hauptstück (Von der Heiligen Taufe) gesagt hat, auch was im Lehrstück vom Amt der Schlüssel und der Bitte und im 5. Hauptstück (Vom Sakrament des Altars) gesagt wird, gründlich vertiefen.

Hier im 5. Hauptstück steht der großartige, klassische Satz: „*Wo Vergebung der Sün-*

den ist, da ist auch Leben und Seligkeit“. Dieses ist die Glaubenserfahrung des sich in der täglichen Reue und Buße immer wieder zu seiner Taufe hinwendenden erweckten Christen. Es ist eine *tägliche* Erfahrung. Die Erfahrung des Heils ist eine tägliche Erfahrung in täglicher Abkehr und Hinkehr. Den Exorzismus muß man täglich vollziehen. „Wir sind im Kampfe Tag und Nacht.“

(Mit freundlicher Genehmigung zur Veröffentlichung
- Auszug aus dem Buch: Taufe - Wiedergeburt -

Bekehrung in evangelistischer Perspektive, St.-Johannis-Druckerei, Missionsverlag der Evangel. Luther. Gebetsgemeinschaft, Bielefeld, 1980 herausgegeben von Gerhard Maier u. Gerhard Rost)

Anmerkungen:

1. Wilhelm Brauer: Evangelisation heute, Berlin o.J.
2. Jochen Margull: Theologie der missionarischen Verkündigung, Stuttgart 1959
3. Heinrich-Hermann Ulrich: Auf dem Weg zu einer missionierenden Kirche, Berlin (1962)
4. Richard Löwe: Evangelium und Evangelisation heute (Theol. Existenz heute H. 74), München 1959
5. Hans-Lutz Poetsch: Theologie der Evangelisation, Bremen 1967
6. RGG, 3. Aufl. Bd. I, Sp. 980

MATTHIAS DRESSLER, Chemnitz

Standortbestimmung zur Tauffrage im Landesverband Landeskirchlicher Gemeinschaften Sachsen e.V.

1. Wir entnehmen dem biblischen Wort keine bis ins Detail ausgeformte geschlossene Tauflehre. Wir finden im NT lediglich Einzelhinweise, die in ihrer Gesamtheit und Grundrichtung für uns Grundlage in dieser wichtigen Er- und Bekenntnisfrage sind.

- Jesus hat uns die **Taufe befohlen** (Mt 28). Darum haben wir kein Recht, auf die Taufe zu verzichten.
- Die ersten Taufen waren **Übertritts- und somit Erwachsenentaufen**. Daneben ließen sich Einzelne mit ihrem „**ganzen Haus**“ taufen (Apg 16,15; 16,33; 18,8; 1. Kor 1,16). Hierin sehen wir ein Indiz für die **Offenheit des biblischen Wortes hinsichtlich der Taufe von kleinen Kindern**.
- Auf Grund der unterschiedlichen Aussagen in Mt 28, 18-20 und Mk 16,16 gehen wir davon aus, daß eine **festgelegte Abfolge von Taufe und Glauben nicht neutestamentlich festge-**

legt ist.

- Allerdings ist unzweifelhaft der Glaube heilsnotwendig, während dies von der Taufe nicht gesagt werden kann (Mk 16,16; Kol 2,12).
- Über den **Zeitpunkt** der Taufe gibt es unterschiedliche Berichte. Sie kann unmittelbar nach der Bekehrung/Wiedergeburt stattfinden (Apg 8,38), aber auch nach dem Empfang des Heiligen Geistes (Apg 10,44ff) oder zuvor (Apg 8,14ff).
- Taufe ist im Gegensatz zum Abendmahl auf **Einmaligkeit** angelegt. Was Gott in der Taufe einmal an uns getan hat, hat er ein für alle Mal getan.

2. Wir entnehmen dem biblischen Wort, daß die Taufe Gottes Handeln ist, das in vielfältiger Gestalt beschrieben und bewertet wird.

- Vergebung der Sünden - Apg 22,16;
- Rechtfertigung und Heiligung - 1 Kor 6,11;

- Geistesempfang - Apg 19,1-6; Tit 3,5; Apg 2,38;
- Der Täufling wird hineingezogen in Jesu Sterben und Auferstehen - Rö 6,3; Kol 2,12f;
- Der Täufling wird eingegliedert in den Leib Christi - Gal 3,27 f; 1. Kor 12,13 - in eine konkrete Ortsgemeinde Apg 2,41 und 47; 1. Kor 1,13ff:
- Der Täufling wird gereinigt und geheiligt - Hebr 10,19-22.

3. Wir lehnen eine Lehre ab, die davon ausgeht, daß allein durch die Taufe schon alles geschehen sei, was einen Menschen zum Christen macht.

- Ohne Glaube wird die Taufe keinen Menschen in den Himmel bringen (Mk 16,16).

4. Wir bekennen mit Christen verschiedener Gemeinden, daß es nur *eine* christliche Taufe gibt.

- Die Taufe stellt uns in die große Gemeinschaft der Christen aller Zeiten und Länder.
- Die Kirche Jesu Christi ist umfassender als die Grenzen einzelner Konfessionskirchen.

5. Wir lehnen eine Wiedertaufe als nicht schrift- und bekennnismäßig ab,

- weil die Wiederholungstaufe nichts bringt, was nicht schon geschehen wäre;
- weil - wer eine zweite Taufe fordert - Jesu Handeln in der ersten mißachtet;
- weil damit ein negatives Urteil über das Ja zu Kindertaufen gefällt wird;
- weil eine Taufwiederholung kein Mittel zur Glaubensvergewisserung ist, denn sonst müßte nach jeder Glaubenschwäche erneut getauft werden;

- weil in dieser Handlung dem notwendigen menschlichen JA zu Gott **zu viel Bedeutung** beigemessen wird.

6. Wir bleiben als Landeskirchliche Gemeinschaft bewußt und freiwillig der evangelisch-lutherischen Tradition unserer Landeskirche verpflichtet

- indem wir zuerst der Heiligen Schrift folgen;
- indem wir ihre Bekenntnisschriften bejahen;
- indem wir in der Kindertaufe die vorlaufende Gnade Gottes besonders deutlich zum Ausdruck gebracht sehen;
- indem wir in der Regel Glieder unserer Kirche sind;
- indem wir mit unserer Landeskirche an ihren Konfliktpunkten leiden.

7. Wir leben in der Verbindlichkeit von Ordnungen, die wir als gut, hilfreich und bewährt erkannt haben.

- Darum geschieht unsere Verkündigung und Seelsorge gemäß den Vorgaben unseres Landesverbandes.
- Darum sind alle hauptamtlichen Mitarbeiter unseres Landesverbandes getaufte Mitglieder ihrer Landeskirche.
- Darum sind alle hauptamtlichen Mitarbeiter unseres Landesverbandes verpflichtet, die Innerkirchlichkeit laut Dienstordnung zu vertreten.

Chemnitz, den 31.7.1997

Der Geschäftsführende Vorstand in Zusammenarbeit mit den Obleuten

(Diese „Standortbestimmung zur Tauffrage“ ist uns freundlicherweise von Inspektor Matthias Dreßler zur Veröffentlichung freigegeben worden. Diese „Standortbestimmung“ ist im Sächsischen Gemeinschaftsverband ein für Laien-Mitarbeiter gedachtes Wort zur Taufe.)

Die theologische Herausforderung als Aufgabe für die kommenden Jahre

Rechenschaftsbericht und Ausblick - Ein Bericht von Pfarrer Hermann Plötner anläßlich seines 25jährigen Dienstjubiläums als theologischer Lehrer an der Bibelschule Falkenberg im September 1996.

1. Wo wir uns befinden

Die politische Wende in den Jahren 1989/90 markiert einen gewichtigen Einschnitt während meiner 25-jährigen Dienstzeit an der Bibelschule. Sie kann schon jetzt als ein solcher Wendepunkt in Gesellschaft und Kirche begriffen werden, der in seiner geistesgeschichtlichen Bedeutung weit über das Maß dessen hinausführen wird, was wir uns heute vorzustellen vermögen. Darin sind auch Auftrag und Aufgaben an unserer Bibelschule einbezogen.

Es mag Christen gegeben haben, die mit dieser Wende die stille Hoffnung verbunden hatten, daß nach der Vereinigung in Deutschland ein noch vorhandenes christliches Potential in unserer Gesellschaft freigesetzt und das Leben in Kirche und Gemeinschaft beleben und zu neuem Auftrieb bringen könnte. Diese Hoffnung war ein Trugschluß, wie wir heute wissen. Vordergründig könnte man eher sagen: mit der Vereinigung sind wir aus der ehemaligen DDR in eine Wirklichkeit entlassen, die als eine alle Lebensbereiche umfassende Säkularisierung umschrieben werden kann.

Auch dieses Urteil greift zu kurz. Säkulare Denkstrukturen und Verhaltensmuster bestimmen schon lange unsere Gesell-

schaft. Das Phänomen Wende hat dem allenfalls eine enorme Schubkraft verliehen, so daß sich heute in seinen Umrissen deutlicher zeigt, was wir als Gegenmacht zum christlichen Glauben erfahren. Es hat sich auch gezeigt, daß viele Menschen in unserem Land diesen Umbruch deshalb so hart empfunden haben, weil sie keinen religiösen Rückbezug in ihrem Leben kannten. Für die Wertediskussion ist dies aufschlußreich, weil es nicht nur zeigt, daß diese Werte gefehlt haben, sondern auch, was es bedeutet, wenn solche Werte fehlen.

Um Macht scheint es zu gehen, darum das Beängstigende, das sich allwärts unterschwellig meldet, das uns erneut Luthers Lied in den Sinn kommen läßt: Mit unserer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren. Allerdings zeigt seine Fortsetzung auch den uns von Gott verheißenen Weg: Es streit' für uns der rechte Mann, den Gott hat selbst erkoren.

Um welche Macht geht es hier? Gewiß, Säkularisierung aller Lebensbereiche, das ist schon wahr, dazu muß aber ergänzt werden: Ökonomisierung aller Lebensbereiche. Dies ist das Neue, was uns seit der Wende begegnet. Es ist unbestreitbar, daß diese Ökonomisierung die Säkularisierung verstärkt und vorangebracht hat. Auch an den Folgen läßt sich das Wechselspiel dieser beiden die Gesellschaft prägenden und gestaltenden Mächte

erkennen: bringt die Säkularisierung im Bereich der Kirche einen uneinholbaren Verlust an Traditionen mit sich, deren Folge eine zunehmende Entwurzelung im kirchlichen Leben ist, so findet das gleiche in der Gesellschaft statt: der Wohlstand treibt eine zunehmende kulturelle Entwurzelung voran, deren Folgen eine Auflösung sozialer Ordnungen, also eine soziale Entwurzelung, nach sich zieht, man beobachtet, ebenfalls zunehmend, den Verlust von Verantwortungsgefühl und Solidarität und schließlich eine Zunahme von Orientierungslosigkeit und von Erfahrung an Wirklichkeit ohne Sinn. Ich erwähne dies, weil wir daran in unserer kirchlichen Arbeit, auch in der Bibelschule, nicht vorübergehen können. Was wir erleben, ist der Ernstfall, weil nahezu alle Ressourcen aufgebraucht sind; wir müssen uns üben, wie das Sprichwort sagt: Von der Hand in den Mund zu leben. Zu Ende gegangen ist die Großmütigkeit in unserem Handeln, die Berechenbarkeit aus Gewißheit, verlorengegangen ist die Stabilität und das Vertrauen in das Vorhandene. Darum fragen wir uns: was bleibt angesichts dieses Wandels, was trägt durch in den Anfechtungen, was ermutigt uns, damit wir nicht resignieren?

Wir fassen zusammen: Was uns herausfordert, ist die Säkularität unserer Lebenswelt, wogegen Paulus in Röm. 12,2 mahnt: paßt euch nicht ein in das Schema dieser Welt - eine bleibende Aufgabe; zum ändern ein am marktwirtschaftlichen Denken orientiertes Leben, wogegen Jesus warnt: ihr könnt nicht Gott und dem Mamon dienen (Mt 6,24).

Was fällt uns auf, wenn wir uns umschauen? Die Frage nach Gott kommt so gut wie nicht mehr vor, Gott wird nicht benötigt, er wird nicht einmal

vermißt; kurz: die allermeisten unserer Zeitgenossen - ich schränke ein: hierzulande - können Gott gar nicht mehr denken.

Damit ist nicht gemeint, daß die Frage nach Gott aufgehört hätte zu bestehen; es geht vielmehr um ihre Abblendung und Verdrängung aus der Aktualität und Wirklichkeit unserer Lebensvollzüge. Ein Grund dafür ist eine unaufhaltsam vordringende Emanzipation in nahezu allen Lebensbereichen. Sie hat die bisher gültigen Werte erschüttert oder aufgehoben und damit die Basis für eine allgemeingültige und verbindliche Wahrheit stark eingeschränkt. Gott als Grund der Wahrheit kann nicht mehr gedacht werden. Sodann erscheint es heute immer schwieriger zu werden, ein Ziel für das Ganze unserer Geschichte zu erkennen. Mit dem Verlust dessen, was die Welt im Innersten zusammenhält, ist der Gedanke der Einheit verlorengegangen und mit ihm der Sinn, an dem unser Leben sich ausrichten konnte. Die Gegenprobe läßt sich leicht machen: die jüngste Geschichte bietet genügend Beispiele für den Verlust von Humanität und Menschenwürde, auch für Grausamkeit und Terror, durch den in ihr nicht Sinn, sondern das Chaos und die Logik des Schreckens (Nietzsche) herrschen.

Ein Zweites: Ich vermute, wir können auch Umkehr nicht mehr denken. Ich erinnere an die 70er und 80er Jahre. Damals sprach man noch von Umkehr oder Abkehr, wenn die allgemeine Entwicklung nicht im Abgrund, in der Katastrophe enden sollte angesichts eines ungebremsten Wachstums. Das war eine Umkehrforderung aus Einsicht!

Dies hat sich im letzten Jahrzehnt geändert. Die allgemeine Lage ist keineswegs

entspannt. Trotzdem: Selbstverständnis und Lebensgefühl kennen Umkehr nicht mehr.

Die Soziologen interpretieren unsere Gesellschaft als Risiko- und als Erlebnisgesellschaft (gleichnamige Bücher von Ulrich Beck und Gerhard Schulze). Unser Leben schwingt zwischen diesen beiden Polen. Dabei gilt es, die Risiken zu vermindern, aber das Wohlfühlerleben zu steigern. Darum scheint Umkehr keinen Sinn mehr zu machen.

Was verbindet diese beiden Argumente, Gott und Umkehr nicht mehr denken zu können? Es ist der Verlust an Wert-erfahrungen, die jenseits von Machbarkeit und Verfügbarkeit liegen und deshalb der Rationalität unzugänglich sind.

Ein überzogener, aber längst aufgegebener Glaube an ein uneingeschränktes Vermögen wissenschaftlicher Leistungen wirkt hier noch nach. Wittgenstein hat schon in seinem Tractatus logico-philosophicus vermerkt: Wir fühlen, daß selbst, wenn alle möglichen wissenschaftlichen Fragen beantwortet sind, unsere Lebensprobleme noch gar nicht berührt sind (6.52). Dieser Satz zeigt die beiden zu unterscheidenden Ebenen, in denen wir unsere Lebenserfahrungen verorten. Offenbar ist die eine Ebene, auf der wir unsere der Wissenschaft nicht zugänglichen Lebensprobleme erfahren, verschüttet, aber unsere Lebensprobleme sind geblieben und bedrohen uns unverortet im Geflecht unserer Lebensvollzüge.

Wir halten fest: Die Frage nach der Umkehr kann von der Frage nach Gott nicht abgetrennt werden. Sie gehört zu den unaufgebbaren biblischen Grundwörtern.

Wie begegnen wir als Bibelschule dieser Situation? Wir könnten so tun, als sei nichts geschehen und machten wie bisher weiter. Dies wäre eine fatale Entscheidung, es wäre vermutlich am Ende auch das Ende der Schule!

Aber auch gegenüber Kirche und Gemeinschaft stehen wir in der Pflicht, wenn die hier ausgebildeten Prediger nicht nur Gemeinden betreuen, sondern wieder christliche Mission treiben sollen. Gerade dies erscheint heute vielen als etwas, das der Quadratur des Kreises gleichkommt.

Sie besteht darin, daß wir der Dialektik der Aufklärung nur schwer entkommen, nämlich einerseits auf die Forderung eines Modernitätsanspruchs unseres Frömmigkeitsprofils einzugehen und andererseits nach Einlösung dieser Forderung als profillos abgetan zu werden. Dieser Dialektik der Aufklärung korrespondiert eine ähnliche für die Säkularisierung. Diejenigen, die den rationalistischen Ansatz in der Theologie zu Ende gedacht und den Beginn eines religionslosen Zeitalters verkündet haben, verfielen hernach einem neuen Irrationalismus im Bereich von Esoterik und New Age.

Um aus der Schere einer solchen Dialektik herauszukommen, halte ich es für unerläßlich, bei unserer theologischen Arbeit zwei Kriterien zu beachten:

- theologische Arbeit bemüht sich um Klarheit des Gedankens. Nur was rational durchschaubar ist, läßt sich öffentlich vermitteln;
- theologische Arbeit zielt auf Verbindlichkeit ihrer Aussagen und fordert diese ein; dies macht den Theologen zum Zeugen. Zeugnis und Verbindlichkeit lassen sich nicht trennen. Zum andern führt diese Verbindlichkeit zurück zur rechtverstandenen

biblischen Mission. Auch in diesem Sinn erweist sich theologische Arbeit als Dienst an der Kirche.

So bleibt uns nichts anderes übrig, als diese neue Lage als eine Herausforderung anzunehmen.

2. Was wir tun können, was wir tun sollten

Ausgangspunkt für unsere Überlegungen ist die Frage nach Gott. Hier Wege zu finden, die helfen, mögliche biblisch-theologische Antworten zu finden, das sollte das Ziel unserer Bemühungen sein, darin sehe ich eine wesentliche Aufgabe, die uns in den kommenden Jahren in unserer theologischen Arbeit an der Bibelschule aufgetragen ist.

Es kommt darauf an, in der Vielgestaltigkeit der säkularisierten Lebensbezüge einen Raum zu erkennen, in dem Menschen unserer Tage lernen und befähigt werden, Gott wieder denken zu können. Dabei geht es nicht um eine rationale Apologetik, die mit Vernunftgründen Lücken und Unzulänglichkeiten im säkularistischen System ausfindig macht, sondern denken können bedeutet hier eine Gestalt des Glaubens. Dieses Denken ist nur im Glauben gegenwärtig und wird durch den Glauben gestaltet, ist also Werk des Glaubens.

Solches Denken eröffnet Einsicht, die allerdings ihren Grund und ihren Bestand nicht in den Argumenten der Vernunft hat. Man kann es auch so sagen: bei diesem Denken geht es um eine Wahrnehmungsfähigkeit, die einzig aus Glauben geschieht (Joh 8,32).

Auf diesem Hintergrund möchte ich vier Thesen vorstellen.

1. These :

Hatten wir (im Pietismus) bislang der Rechtfertigung die Heiligung zugeordnet, so sollten wir nun versuchen, in der Neubewertung (als Ergänzung) Rechtfertigung und Umkehr zusammenzusehen und zusammenzudenken.

Der Artikel von der Rechtfertigung gilt allgemein als die Grundaussage, mit der die Kirche steht und fällt. Ganz einfach läßt sich Rechtfertigung so umschreiben: Gott selbst macht den gottlosen Menschen (Röm 4,5) richtig, damit er vor Gott in Zeit und Ewigkeit bestehen und in Gemeinschaft mit ihm leben kann. Gerade dies zeigt, daß sich Rechtfertigung nicht nur auf das augenblickliche Leben des Gläubigen bezieht, sondern auch bedeutet, im Endgericht Gottes zu bestehen (so Schniewind). Weil dieses Geschehen praktische Konsequenzen für das Leben hat, liegt es nahe, der Rechtfertigung die Heiligung zuzuordnen, in der das Verhältnis von Rechtfertigung und Heiligung näher beschrieben und begründet wird. Dieser Anschauung entspricht ein bestimmtes Bild von Umkehr: es ist, um auf einen manchem von uns bekannten Typus zurückzugreifen, dem Exerzierplatz entnommen und wird mit drei Befehlen umschrieben: Halt, kehrt, marsch! Man kann sich das bildlich gut vorstellen. Umkehr beschreibt hier das Ende eines Weges durch ein Halt, und nun wird in die entgegengesetzte Richtung marschiert. So etwas läßt sich in der Regel dann aufweisen, wenn durch Umkehr Änderungen im Verhalten, in der Lebensweise, im Denken und Handeln erkennbar werden sollen. Für die pietistisch-erweckliche Frömmigkeit ist dies eine unbestrittene Position.

Umkehr ist nach biblischem Zeugnis die einzige Möglichkeit, durch die Gott sich von solchen Menschen finden läßt, die sich von ihm abgewendet haben. Umkehr ist darum ein Geschehen, das wie die Rechtfertigung, (das möchte ich ausdrücklich hervorheben) allein von Gott ausgeht. Weil Gott sich uns in seinem Sohn Jesus Christus zugewendet hat, darum können, darum dürfen wir uns ihm zuwenden.

Umkehr entläßt uns nicht aus unserem alten Leben, so daß mit ihr etwas ganz Neues ohne das Bisherige anfängt, wir bleiben auf derselben Straße unseres Lebens!

Deutlich wird dies in Sach 1,3 ausgedrückt, einer Stelle, die zwischen Luther und Erasmus in dieser Frage strittig war: So spricht der Herr: bekehrt euch zu mir, und ich will mich zu euch kehren!

Man darf diesen Satz nicht von links nach rechts lesen, dann faßt man ihn als eine wenn-dann-Beziehung auf, durch die der Mensch im Hören auf das Wort den Imperativ der Umkehr vollzieht, um dann die Verheißung des sich ihm zuwendenden Gottes zu erlangen. Man muß diesen Satz von rechts nach links lesen: wer die Verheißung: Ich will mich zu euch kehren, glaubend hört, empfängt von Gott, was sie sagt und erfährt den erfüllten Imperativ: Bekehrt euch zu mir! als eine ihm geschenkte Wirklichkeit.

Auf diesem Hintergrund erkennen wir, daß Rechtfertigung und Umkehr, in diesem Sinn verstanden, dasselbe Ereignis aus unterschiedlichen Perspektiven beschreibt.

Auch zu einer so verstandenen Umkehr gibt es eine Metapher. Es ist das Bild von einer Serpentine, wie wir sie von Gebirgsstraßen her kennen. Dabei sind die sie ausweisenden Merkmale zu bedenken (und mit der anderen Metapher vom Kasernenhof zu vergleichen). Der Weg wird in diesem Bild nicht abgebrochen, er geht weiter. Ohne Bild:

Allerdings gibt es auch hier eine Richtungsänderung. Das ist die Klarheit bei dieser Umkehr. Wir gehen zurück in die entgegengesetzte Richtung, aber nicht auf demselben Weg wie der Soldat. Schließlich gibt es einen Niveauunterschied. Die Straße steigt z.B. an. Darin liegt Neues, Unerschlossenes, Zukunftsweisendes. Das Verheißungswort: und ich will mich zu euch kehren (Sach 1,3) wird so aufgenommen und bleibt als erfüllte Verheißung (in der Umkehr) weiterhin Verheißung, indem sie uns den eschatologischen (endzeitlichen) Horizont unserer Geschichte erschließt. Dies Bild von der Serpentine für Umkehr steht dem biblischen Zeugnis also sehr nahe.

Eine so verstandene Umkehr zeigt zudem etwas von dem Nichtzuerwartenden (vom Kontingenten) in einer säkularisierten Wirklichkeit, von Aufbruch und Neuanfang, von Durchbruch durch die Mauern der Sinnlosigkeit, sie sprengt die Ausweglosigkeit, und vermittelt Orientierung und kann heute helfen, Menschen, die ohne Hoffnung, resigniert und entmutigt an ihrem Leben leiden, einzuladen, diesen Durchbruch zu entdecken und so wieder zu lernen, Gott zu denken als Geschenk des Glaubens.

Im Gegensatz dazu: im Modell von Rechtfertigung und Heiligung geht es vor allem darum, Bestehendes in sich und nach außen hin zu verändern, eben zu heiligen. Hiergegen meldet sich in der säkularen Praxis meist Skepsis auf Grund eines moralischen Verdachts, wie er der Heiligung unterstellt wird. Damit soll das Ver-

hältnis von Rechtfertigung und Heiligung keinesfalls abgewertet oder in Frage gestellt werden.

2. These:

Die Gestalt, in der die Zuordnung von Rechtfertigung und Umkehr beschrieben und dargestellt wird, ist die Lehre (διδαχή). Neues Testament und Kirchengeschichte zeigen uns, daß geistliche Erneuerung eigentlich immer in Verbindung mit Lehre geschieht.

(διδαχή) bedeutet ursprünglich das, was man bei sich aufnimmt (δέχομαι), was man bewirbt, auch das, worüber man verhandelt. In kühner Weise hat Paulus in Röm 6 – gesagt, daß die Getauften der διδαχή durch die Taufe übergeben worden sind, ihr, der Lehre, geradezu als Eigentum gehören.

Was ist nun inhaltlich diese διδαχή? Sie ist das Wort Gottes, wie es sich in der Schrift zu erkennen gibt, es ist aber auch die Tradition, die von den Aposteln herkommend in der Schrift überliefert wurde (1. Kor 15,3). So wird erkennbar, daß Lehre zunächst nichts mit einem intellektuellen Vorgang zu tun hat. Sie ist vielmehr die Wohnstätte dieses Wortes im Herzen der Glaubenden. Auf diese Weise bestimmt das Wort Gottes in Gestalt der Lehre das Leben derer, die unter ihr stehen. Wenden wir diese Überlegungen auf die Zuordnung von Rechtfertigung und Umkehr an, wird deutlich, daß z.B. das Verheißungswort in Sach 1,3: „Ich will mich zu euch kehren“ jenes Wort ist, dem der hörend Glaubende unterworfen ist und weil es bei ihm Wohnung gefunden hat, ihn nun auch bestimmt! Was kann jetzt noch anderes geschehen, als daß der Vordersatz: bekehrt euch zu mir geradezu

die Folge dieser Lehre ist und sich von Gott her an ihm erfüllt. In diesem Zusammenhang ereignet sich in der Umkehr die Rechtfertigung sola gratia - allein aus Gnaden.

Als Beispiele aus der Kirchengeschichte dafür, daß geistliche Erneuerung in Verbindung mit Lehre geschehen ist, sei hier nur hingewiesen auf die Reformation als einer Bewegung, die an einer Universität (in Wittenberg) ihren Ausgang nahm. Aber auch in den Collegia pietatis, in jenen Kreisen, die Spener sammelte, ging es um Vertiefung, um Klärung von biblischen und praktischen Fragen, also um Lehre.

Ich erwähne dies deshalb, weil ich meine, daß eine Bibelschule der geeignete Ort für eine geistliche Erneuerung ist. Wo sollte sie anders geschehen, wenn nicht dort, wo in biblischem Sinn gelehrt wird und man sich der Lehre >unterwirft<, ihr eine Wohnstätte im Herzen gibt. Auch darum hat unsere Schule eine Verheißung inmitten einer durch die Moderne und ihre unterschiedlichen Strömungen ausgedörrten Zeit.

3. These:

Zur διδαχή gehört eine Besinnung im Blick auf die Frage, wie und wo sich heute in unserer säkularisierten Gesellschaft die Wirklichkeit Gottes bezeugen läßt. Dieses Zeugnis kann nur so geschehen, daß es dabei zu einer Begegnung mit dem Gott kommt, der redet und zugleich in diesem seinem Reden gibt. Dieses Geben hat die Gestalt der Rechtfertigung, die in einer doppelten Erfahrung gründet: Gott gibt

Vergebung der Sünden und damit Leben und Seligkeit (Luther), Gott gibt aber auch Hoffnung angesichts aussichtsloser Lagen, Neuanfänge für abgebrochene Möglichkeiten, Gott gibt Durchbruch ins Neue, ins Unerwartete und Unerschlossene, Gott gibt Zukunft.

Für die Vergebung steht das Kreuz, für die Hoffnung die Auferstehung. Es erwächst für uns damit die Aufgabe, die Kreuzestheologie im Horizont der Auferweckung Jesu zu bedenken.

Um sich das Problem nach Art und Ort der erfahrbaren Gotteswirklichkeit in unserer Zeit zu verdeutlichen, muß man den Unterschied beachten, der sich aus einem Vergleich zur spätmittelalterlichen Lage, etwa bei Luther, ergibt. Damals stand zweifelsfrei fest, was für uns heute weitgehend unbekannt geworden ist oder zurückgewiesen wird:

a) Die Wirklichkeit des lebendigen Gottes wurde von niemand bezweifelt. Was für Luther fraglich war, zielte auf den Weg, auf dem ihm Gott gnädig ist, nicht aber darauf, ob es diesen Gott gibt.

b) Das Kennzeichen der gefallenen Welt, die Sünde als allgegenwärtige Erscheinung, stand als den Menschen vor Gott verklagende und verdammende Wirklichkeit außer Frage. Darum fürchtete man das Endgericht nach den Werken (Ablaß!).

c) Daraus ergibt sich die immer wieder aufbrechende Frage, ob der Mensch in diesem Endgericht bestehen werde. Er verstand sein irdisches Leben darum von diesem Ziel her. Das war der Grund seiner Hoffnung - aber auch der seiner Ängste!

d) Schließlich galt den Menschen jener Zeit die Bibel als Gottes Wort, aus dem konkret und ohne kritische Rückfrage Antworten entnommen werden konnten, die

für die letzten Fragen seines Lebens gültig waren.

Keiner dieser vier Punkte besitzt heute - scheinbar - noch eine verbindliche Allgemeingültigkeit. Auf diesem Hintergrund verstehen wir unser Leben jetzt als eine auf das Diesseitige, auf das Sichtbare bezogene Wirklichkeit, also als etwas, was aus biblischer und damaliger Sicht eine Reduktion, eine Beschränkung auf diesen Äon ist. Im Rahmen dieser Vorstellung wird der Mensch unbequeme, ihn ängstigende Fragen los, zugleich erscheint ihm sein eigener Lebensentwurf einfach, übersichtlich und praktikabel. Es ist hier nicht der Ort, diesen Zusammenhang auf seine Stichhaltigkeit zu überprüfen. Nach meiner Sicht hat sich keiner dieser vier Punkte von damals heute wirklich erledigt. Diese Punkte sind lediglich verdeckt oder auch verkrustet. Sie wieder aufzudecken und zu vergegenwärtigen, ist auch eine Aufgabe unserer theologischen Bemühungen. Der Weg dazu ist die διδασχία (Lehre).

Gewiß ist auch, daß Luthers Frage nach dem gnädigen Gott, die in der Sache unaufgebbbar ist, heute so nicht mehr (als Ausgangsfrage) gestellt werden kann. Der in seinem weltlichen Denkraster gefangene und geprägte Mensch erlebt um sich so etwas wie eine Gottesfinsternis. Darum scheint es mir bedenkenswert zu sein, auf dem Weg über das Zeugnis der Auferstehung Jesu den Zugang zum Kreuz zu suchen, also zu dem Ort, an dem Luthers ureigenste Frage nach dem gnädigen Gott beantwortet wird.

Ich kann diese Überlegungen hier nur stichwortartig andeuten.

Luthers Bekenntnis zur Kreuzestheologie geht davon aus, daß ihr Gegensatz nicht die Theologie der Auferweckung,

sondern die Herrlichkeitstheologie ist. Kreuzestheologie und Theologie der Auferweckung sind bei Paulus zusammengefaßt im Wort vom Kreuz. Kreuzestheologie und Herrlichkeitstheologie unterscheiden sich darin, daß in der Kreuzestheologie Gott selbst den Menschen umgestaltet, in der Herrlichkeitstheologie dies jedoch durch den Menschen geschieht, sei es in Gestalt der Verbesserung seines Lebens (Werkgerechtigkeit), sei es in der Gestalt menschlicher Weltgestaltung (Politisierung des Evangeliums).

Darum handelt die These 3 vom Wort vom Kreuz.

Welche theologischen Ansätze bieten sich hierfür an?

a) Geschichtstheologisch: Ich denke dabei an die Typologie. Sie leitet sich aus der atl. Geschichtstheologie her und betont bei den unterschiedlichen biblisch überlieferten Geschichtstaten Gottes seine Selbigkeit. Es ist derselbe Gott, der Israel aus Ägypten errettet, der viel später die verbannten Juden aus der babylonischen Gefangenschaft befreit und nach Judäa zurückgeführt, der schließlich die Menschheit durch das Leiden, Sterben und die Auferweckung seines Sohnes erlöst hat.

In dieser Selbigkeit Gottes bei ganz unterschiedlichen geschichtlichen Ereignissen bekundet Gott seine Treue und Verlässlichkeit. Man kann noch mehr sagen: jede einzelne dieser Taten Gottes weist über sich hinaus, verweist auf Größeres, auf ein Ziel, das in Gott selbst, nicht aber in der Welt und in ihren Strukturen begründet ist. Es gibt im geschichtlichen Handeln Gottes eine Art Steigerung, eine Überbietung,

und hierin gründet die Wirklichkeit der Verheißung. Jede erfüllte Verheißung bleibt deshalb eine Verheißung, weil sie auf ein über die Erfüllung hinausführendes Ziel verweist. Damit lassen sich Brüche in der Geschichte erkennen, etwa Jes 43,18 f.: Gedenkt nicht an das Frühere und achtet nicht auf das Vorige! Denn siehe, ich will Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht?... Auf die gleiche Weise überwindet Gott auch heute unsere Zukunftsängste, die Ausweglosigkeiten in unserer Geschichte, die Hoffungslosigkeit angesichts der Übermacht des Zerstörerischen.

Angeld dafür ist die Auferweckung Jesu, sie als Gottes Antwort auf das Unvermögen des Menschen in der Kraft des Heiligen Geistes zu bezeugen, dies scheint mir ein erster Schritt dafür zu sein, damit als zweiter sich dann das Zeugnis anschließt: der Auferweckte ist kein anderer als der für die Sünde der Welt ans Kreuz Dahingegebene, durch den Gott Frieden gemacht und seine Versöhnung gestiftet hat. Erst an diesem Punkt kann dann auch Luthers Frage nach dem gnädigen Gott wieder gestellt und als Grundfrage nach Gott erkannt werden.

b) Offenbarungstheologisch: Ein anderer Ansatz findet sich in Belegen bei Paulus, in denen die jüdische Gottesbezeichnung über Gott, der die Toten auferweckt, aufgenommen ist. Sie geht auf die 2. Bitte des Achtzehn(bitten)gebets zurück, ein Gebet, das in damaliger Zeit für die jüdische Frömmigkeit einen hohen Stellenwert besaß. Ein frommer Jude betete es morgens und abends. Jesus hat sehr wahrscheinlich die drei ersten und letzten Bitten rezitiert; auch Paulus hat in dieser Frömmigkeit gelebt. Diese Bitte heißt:

Gepriesen seist du, Jahwe, der die Toten auferweckt. Das christliche Zeugnis verbindet diese Gottesbezeichnung mit dem Bekenntnis der Auferweckung Jesu und vertieft und konkretisiert damit dieses Bekenntnis zu dem lebendigen Gott.

Der Gott Israels, der die Toten auferweckt, ist der Vater Jesu Christi, der diese Tat an seinem Sohn bereits in der Geschichte offenbart hat. Damit ist das Zeugnis von der Auferweckung Jesu hineingenommen in das Zeugnis von den großen Geschichtstaten Gottes, in denen er und durch die er seinem Volk rettend und richtend begegnet ist.

Paulus nimmt diese Formulierung an einigen Stellen in seinen Briefen auf. Drei Belege möchte ich hier kurz vorstellen.

a) Röm 4, 17 f.: Vor dem Gott, an den er (Abraham) glaubte als den, der den Toten Leben erschafft und das Nichtseiende ins Sein ruft. Gegen [alle] Hoffnung glaubt er auf Hoffnung hin. In diesen Versen wird etwas über die Art des Glaubens Abrahams ausgesagt. Dieser Glaube ist ein unbeirrbares Vertrauen auf die von Gott gemachten Zusagen gerade und gegen die völlige Aussichtslosigkeit der Lage, in der Abraham sich einer sich noch nicht erfüllten Verheißung eines Nachkommen gegenüber befand. Dieser Glaube ist Durchbruch durch die Absurdität und Sinnlosigkeit, die er in seinem Leben vorfand. Damit verbindet Paulus einen weiteren Zusammenhang.

Der Kontext in Röm 4 zu unserer Stelle ist die Bekehrung Abrahams, an der Paulus zeigen möchte, warum Abraham der Vater aller Glaubenden ist, die so unverbrüchlich auf Gottes Verheißungen trauen wie er. Dieses Zeugnis von der Bekehrung nimmt eine Verbindung von Schöpfungs- aussagen mit Heilszusagen auf, wie sie

sich schon bei Jesaja finden. Darum wird im Neuen Testament Bekehrung als Neuschöpfung und die Rechtfertigung des Gottlosen (4,5) als Bekehrung verstanden. Bekehrung kommt ganz allein durch Gottes immerwährende Schöpferkraft zustande, durch die er dem, was nicht ist, Dasein gibt. Hier ist auch an 1. Kor 1,28; 2. Kor 5,1 f.; Eph 2,8 f.; zu erinnern. Glauben bedeutet so: auf Gottes Schöpfermacht zu vertrauen, die er in seinem Wort verheißen hat (Jes 48,3).

b) Einen weiteren Beleg finden wir in 2 Kor 1,9 f.: Aber wir selbst hatten in unseren Herzen das Todesurteil [erfaßt], damit wir nicht [vielleicht doch noch] auf uns selbst vertrauten, sondern auf Gott, der die Toten auferweckt, der uns aus solch schlimmer Todesnot errettet hat und erretten wird, auf den wir unsere Hoffnung gesetzt hatten.

An welches konkrete Ereignis Paulus hier denkt, wissen wir nicht. Dennoch lassen sich einige uns interessierende Aspekte aus diesem Text erkennen. Weil Gott seine Schöpfermacht zukünftig in der Auferweckung der Toten erweisen wird, kann er schon jetzt diese Macht wirksam werden lassen bei denen, die sich nicht auf sich selbst oder auf andere Menschen verlassen, sondern auf den Gott, der eben die Toten erweckt und dies an Jesus bereits erwiesen hat. Wenn Paulus hierüber so freimütig spricht, dann um zu bezeugen, daß er in dieser Situation begriffen hat, daß er völlig auf den Gott angewiesen ist, der den Toten Leben schafft. Schließlich läßt sich beobachten, daß als Kontext hier nicht die Bekehrung als Errettung genannt wird, sondern die Überwindung der Angst im Herzen, im Gewissen, wo Paulus sich der Gefahr des Sterbenmüssens bewußt geworden ist.

c) Als dritten und letzten Beleg nenne ich

Röm 8,11: Wenn aber der Geist dessen, der Jesus von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, wird der, der Christus auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen durch seinen Geist, der in euch wohnt.

Paulus spricht hier über Wesen und Wirkung des Heiligen Geistes. Indem er dies mit der Gottesbezeichnung >der die Toten lebendig macht< konkret mit der Auferweckung Jesu verbindet, zeigt er, daß im Geist Gottes Gegenwart in seiner schöpferischen Macht wirksam ist, nicht nur endzeitlich, sondern schon jetzt, weil sie denen, in denen dieser Geist wohnt, das Leben bringt und sie nicht im Tod (den die Sünde wirkt) bleiben läßt.

Dies gilt einzig darum, weil Gott in der Auferweckung Jesu für uns gehandelt hat und uns durch die Taufe einen Wandel in der Neuheit seines Lebens gewährt (Röm 6,4). Dieser Geist verbindet uns in unserem jetzigen Leben schon mit dem Auferweckten, läßt uns teilhaben am Durchbruch der letzten Schranke, die der Tod in dieser Welt aufgerichtet hat. Zugleich vermittelt uns dieser Text, daß genau hier der theologische Ort ist, an dem wir Zugang zum Gekreuzigten, also zur Kreuzestheologie, finden können, weil seine, des Auferstandenen Macht, bereits jetzt in uns wirksam und der Macht und Wirklichkeit der Sünde überlegen ist.

Dies theologisch in der Exegese zu vertiefen, in der Dogmatik näher zu entfalten und homiletisch aufzugreifen, sehe ich als eine ganz wesentliche Aufgabe für die kommenden Jahre an unserer Bibelschule an. Wir werden in der bloßen Wiederholung des Überlieferten eben niemand und nichts aus den Fängen der diesseits-orientierten Hoffnungs- und Zukunftspro-

gramme zurückholen, es sei denn, daß zuvor die Frage nach der Wirklichkeit Gottes biblisch, nicht philosophisch, geklärt und bezeugt ist.

4. These, die sich an die erste anschließt und sie aufnimmt:

Weil sich das Zentrum der Herausforderung durch den Säkularismus in der Überwindung der Argumente gegen die Gottesfrage darstellt, bietet sich für eine Beschäftigung aus historischer Sicht und im Blick auf Impulse dafür die Theologie Luthers eher an als die Theologie Calvins.

Diese These regt zu einer Neubesinnung unseres theologischen Standortes an, weil dieser traditionell in der Gemeinschaftsbewegung, aber auch bei anderen Freikirchen und in der Allianz (mit Ausnahme des skandinavischen Pietismus) wesentlich im Calvinismus verankert ist.

Es liegt mir fern, mit dieser These zu den konfessionellen Streitigkeiten zurückzukehren und den Allianz-Frieden zu stören. Theologisch ergibt sich diese Frage notwendig aus Überlegungen zur Rechtfertigungslehre. Es wurde immer schon als ein Problem erkannt, ob im Mittelpunkt dieser Lehre die Anfechtung (so bei Luther) oder die Heiligung (so bei Calvin) steht. Diese Differenz wiegt schwerer, als es auf den ersten Blick erscheint. Bei Luther geht es um die Frage nach Gott, die in der Anfechtung wachgehalten wird. Bei Calvin geht es um den Menschen, an dem sich die Wirkung der Rechtfertigung als Heiligung zeigt (so vor allem im 3. Buch seiner Institutio). Ich möchte in diesem Zusammenhang einen unverdächti-

gen Zeugen, Karl Barth, zu Wort kommen lassen, der dieses Problem in der ihm eigenen Weise vorgestellt hat. In seiner Kirchlichen Dogmatik, IV,1 heißt es in § 61: Des Menschen Rechtfertigung, S. 573 ff, - hier nur einige Spitzensätze, die bei Barth unter dem Kapitel stehen: Das Problem der Rechtfertigungslehre. Im Kleindruck steht: „Martin Luther, der an dieser Stelle vielleicht doch mehr gearbeitet, gelitten und vor allem gebetet hat als alle, die in der nachapostolischen Zeit vor ihm waren und nach ihm kamen, war jedenfalls nicht dieser Meinung. (Barth verweist hier darauf, daß niemand, der sich mit der Rechtfertigung beschäftigt, damit je zu Ende kommt und über sich selbst gegenüber Gottes letztem ein eigenes vorletztes Wort sprechen könnte.)(579)

Zur geradezu brennenden Frage ist die Rechtfertigungslehre doch auch im Westen erst durch die Reformation, und genauer gesagt: in dem bohrenden deutschen Geist eben Luthers geworden. Sie - aber wiederum nicht nur sie - hat das Gesicht des Protestantismus in seinem Verhältnis zur alten Kirche geprägt. ... Es konnte aber bei der bekannten Streitfrage der modernen Calvinforschung nach seiner theologischen Zentrallehre niemandem einfallen zu behaupten, daß diese in seiner Rechtfertigungslehre zu finden sei. Hat er doch an zahlreichen Stellen seines Hauptwerkes, aber auch seines sonstigen Schrifttums immer wieder geltend gemacht, es seien zwei hauptsächliche Gaben, die der Christ Christus bzw. dem Heiligen Geist zu verdanken habe: iustificatio (bzw. remissio peccatorum) auf der einen und, unzertrennlich damit verbunden: sanctificatio (bzw. renovatio oder regeneratio) auf der anderen Seite. ... Eines ist sicher, daß das Zentrum der Theologie Calvins (wenn sie ein solches

überhaupt hat) nicht in der Lehre von der Rechtfertigung zu finden ist. Die ihm folgende Lehre der alten reformierten Kirche hat sich dann in der Regel an das von ihm so oft angegebene Schema <Rechtfertigung und Heiligung> gehalten.“ (585) Barth entfaltet diesen Satz dann nach seinen positiven Inhalten gegenüber dem Luthertum, etwa in der Art, wie uns das aus unserer pietistischen Frömmigkeit her bekannt ist.

Will man diesen Unterschied zwischen Luther und Calvin auf den Punkt bringen, dann könnte man sagen: für Luther gilt: Rechtfertigung, aber trotzdem und doch immer wieder Anfechtung; für Calvin: Rechtfertigung, aber auch und gerade Heiligung.

(Ich merke an, daß ich hier nicht >und < verwendet habe). Luther betont also: weil sich Gott vor unserer Zeit für uns entschieden hat, darum können wir uns hier und heute für ihn entscheiden. Was das Leben im Glauben betrifft, bleibt trotzdem die Anfechtung, weil dieses neue Leben als Hoffnungsgut bis zur Begegnung mit Christus in Gott verborgen ist. Calvin würde dies ähnlich sehen, aber den Akzent darauf legen, daß diese unsere Entscheidung ausgebaut wird im Sinn der Heiligung, dh es gibt durchaus sichtbare Merkmale für das veränderte Leben. Luther würde das zwar nicht bestreiten, aber nicht so betonen wie Calvin.

Wenn ich dies zitiere, dann eigentlich nur unter diesem Gesichtspunkt: wir hatten erkannt, daß der Säkularismus um das Problem der Gottesfrage schwingt. Dieser Frage sachgemäß zu begegnen, dafür könnten sich hilfreiche Impulse bei Luther, weniger bei Calvin und damit in unserer herkömmlichen Frömmigkeitsstruktur finden. Auch das möchte ich betonen: es

geht nicht um eine Wiederherstellung oder Neubelebung der Theologie Luthers. Es könnte sich aber ergeben, daß derjenige, der präzise mit diesen Fragen umgeht und sich ihnen stellt, anfängt, sich wieder mehr mit Luthers Schriften zu beschäftigen. Das wäre ohne Frage für ihn, auch an sich, ein Gewinn.

Ihnen dies dargestellt zu haben, war zugleich für mich eine Art Rechenschaftsbericht über meine theologische

Arbeit während der letzten fünf Jahre, in denen ich vermehrt auf Luthers Theologie zurückgegriffen habe, etwa in der Übung Gesetz und Evangelium. Dabei ging es nicht darum, aus konfessionellen Motiven heraus theologische Positionen zu setzen, sondern einzig darum, eine Antwort auf die Herausforderung durch den Säkularismus zu suchen, wie er mir und uns nach der Wende in unserem Land begegnet ist.

IN DER RGAV

Wort des Vorsitzenden

In dieser Rubrik will ich die Mitglieder in unregelmäßigen Abständen über das Geschehen innerhalb der Vereinigung informieren. In dieser Nummer geht es um:

Umzug des Vorsitzenden

Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erzählen. Wenn einer umzieht, gleich ein ganzes Buch. Der Umzug verlief zwar problemlos, aber mit der Erreichbarkeit haperte es. Ein Mitglied schrieb sogar: „Ist die RGAV überhaupt noch zu erreichen?“ Sie ist es wieder. Aber sie war es nicht gleich. Was war passiert?

Die Telefonanlage unseres Diakonissen-Mutterhauses wurde auf ein Durchwahlsystem umgestellt. Die neue Telefonnummer wurde ab Anfang Juni publiziert und auch von mir bekanntgegeben. Aber die Firma Siemens konnte die Umstellung nicht termingerecht vornehmen. So dauerte es bis Ende Juni, bevor wir per Fax oder Telefon erreichbar waren. Mein E-mail-Anschluß konnte erst Mitte Juli geschaltet werden.

Erschwerend kam hinzu, daß die Telekom-Auskunft seit Ende Mai nur noch die neue, nicht geschaltete Nummer bekanntgab. Das war für meine Erreichbarkeit, aber auch für das Diakonissen-Mutterhaus sehr unangenehm. Inzwischen sind alle Probleme behoben. Sie erreichen mich unter den im Impressum aufgeführten Angaben. Beachten Sie aber, daß im letzten Heft die E-mail-Kennung falsch abgedruckt wurde.

Namensänderung der RGAV

Der Strukturausschuß hatte sich schon im letzten Jahr dieser Frage angenommen. Der Vorstand legte dann einen Vorschlag mit der Einladung zur letzten Haupttagung den Mitgliedern vor. Während der Jahreshauptversammlung widmeten wir uns an einem Abend diesem Thema. Vorstand und Strukturausschuß werteten die verschiedenen Voten aus und beschlossen folgendes Vorgehen:

Wir befragen 200 zufällig vom Computer ausgewählte aktive Mitglieder, die Studenten der Gnadauer Ausbildungsstätten und die EC-Bundeswarte. Drei Vorschläge

führen wir auf, von denen wir glauben, daß sie geeignet seien. Nach dem Rücklauf der verschiedensten Echos wird der Vorstand erneut eine Auswertung vornehmen und weitere Schritte in die Wege leiten.

Leider fiel der Versand der Umfrage genau in die Zeit, in der ich nicht gut zu erreichen war. Um das Maß voll zu machen, hatte ich auch noch bei der PLZ eine Ziffer vergessen. Trotz dieser Pannen kamen bis zum 22. Juli 1997 105 Rückmeldungen an.

Herzlichen Dank allen, die bislang geantwortet haben. Erstaunlich ist die Kreativität unserer Mitglieder. Ca. 25 % der Antworten beinhalten einen alternativen oder ergänzenden Vorschlag zum Namen. Sehr viele haben nicht nur ein Kreuz gemacht, sondern bedenkenswerte Anmerkungen. Sie werden uns helfen, bei allen weiteren Überlegungen in den nächsten Sitzungen.

Herzlichen Dank auch für alle Grüße und guten Wünsche, die beigelegt und/oder auf dem Antwortschreiben notiert waren. Sie haben mich sehr ermutigt.

Theologische Studienwoche

Wir wollen in Zukunft die Studienwoche alle zwei Jahre mit einem unterschiedlichen Akzent versehen. 1998 geht es um persönliche, seelsorgerliche Themen: wir wollen Gelegenheit geben, die Seele aufatmen zu lassen und neue geistliche Impulse vermitteln. Pragmatische Kurse, wie man Gemeinde baut, wie man effektives Zeitmanagement betreibt und Ähnliches, werden momentan allerorten angeboten. Wir meinen, mit dem Programm für die Studienwoche 1998 etwas anzubieten, was es nicht schon überall gibt und den

Charakter unserer Vereinigung trifft. 1999 wird es ein Angebot für eine klassische theologische Studienwoche geben.

Wenn beide Angebote angenommen werden, werden wir im Wechsel diese beiden Schwerpunkte setzen.

Haupttagung 1999

Die RGAV und der Evangelische Gnadauer Gemeinschaftsverband werden ihre Haupttagung im April 1999 gemeinsam durchführen. Voraussichtlich in Marburg findet eine Fachtagung statt, zu der alle Verbände ihre Mitarbeiter entsenden werden. Im September findet die erste Vorbereitungssitzung statt. Bedingt durch diese gemeinsame Veranstaltung, wird die Jahreshauptversammlung in dem Jahr ein anderes Gepräge erhalten. Gleichzeitig ist es eine ideale Möglichkeit, unsere Vereinigung vielen Mitarbeitern der teilnehmenden Verbände bekannt zu machen. Über die weitere Entwicklung werde ich später wieder informieren.

25 Jahrgänge des RGA auf einer Scheibe

Das Projekt, die letzten 25 Jahrgänge unserer theologischen Zeitschrift auf eine CD (Compact-Disc) zu brennen, nimmt immer größere Konturen an. Momentan werden die Texte gescannt (elektronisch erfaßt). Voraussichtlich zur Haupttagung 1998 können wir dieses umfangreiche theologische Nachschlagewerk anbieten. Alle PC-Nutzer erwartet ein wahrer Schatz zum einfachen Nachschlagen und weiterverarbeiten. Momentan finden noch Verhandlungen statt, was wir zusätzlich auf dieser CD anbieten, um den Preis weiter senken zu können.

Lutz Behrens

Entgelt bezahlt

Sehr geehrte/r Zusteller/in!

Sollte diese Zeitung unzustellbar sein, gegebenenfalls mit neuer Anschrift zurück.

☐ ist nicht zu ermitteln

☐ ist verzogen nach

☐ ist verstorben